

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Centralverbandes der Schuhmacher Deutschlands und Publikationsorgan der Central-Finanz- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsge nossen.

Nr. 23 Erscheint jeden Sonntag.
Wochenzeitungspreis: M. 1,- für das Vierteljahr.
zu bezahlen durch alle Postanstalten.

Inhaltsverzeichnis:

Zum Verbandstag. — Der Verbandstag in Würzburg und die Generalversammlung. — Der Arbeitsmarkt in der Schuhindustrie. — Zur Lage der englischen Schuhindustrie. — Aus unserem Beruf. — Arbeitshammergefechtentwurf. — Gewerkschaftliche Wahlrechtspolitik. — Entente sozialistischer Krieg und Frieden. — Spiegel des Gewerkschaftsverfasses. — Gewerkschaftliches. — Unternehmungsauftakt der Schuhindustrie. — Verbandsnachrichten. — Zentral-Kräfte- und Vereinfassung des Schuhmacher-Deutschlands. — Ehrentafel.

Beilage: Für unsere weiblichen Mitglieder:
Lieber Mutterschuh. — Internationaler Frauenkongress.
Fortschritte des Frauenstimmrechts. — Der Geist.
Feuilleton: Der Eierdieb.

Zum Verbandstag.

Jum Kriegsführen gehört Geld, nochmals Geld und aber
nur Geld. Das gilt nicht nur für den Krieg der bewaffneten
Mächte, der zu wohinwölgigem Verwischen gegen einander
führten Völker, das gilt auch für die wirtschaftlichen
Kämpfe, die das Proletariat in allen Ländern gegen das
internationale Kapitalismus notgedrungen führen muß. Notgedrungen

Zwischen den Kriegen und den wirtschaftlichen Kämpfen ist es keine andere als nur eine gewisse äußerliche Gleichheit. Ihren Wesen nach sind sie grundverschieden.

Im Kriege müssen sich die Proletarier auf beiden Seiten gegenseitig vernichten, allerdings auch nicht freiwillig. Sie tun es unter dem Zwange von Verhältnissen, die sie nicht wollen, bisher jedoch noch nicht meistern konnten.

Bei den wirtschaftlichen Kämpfen jedoch stehen die Arbeiter, die im Kriege mit der Kapitalistensklave ihres Landes zusammen oder richtiger gesagt: in deren Interesse, gegen einen Völker kämpfen, den Unternehmern ihres Landes ähnlich gegenüber. Sie ringen gegen das Kapital, weil es ihnen die Gleichberechtigung weigert, weil es den sozialen Auftrag der Arbeiterschaft zu hindern sucht, weil es die Arbeitsbedingungen zu ungünstig für die Arbeiterschaft will, in dem Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ist das Unternehmen durch die Bedingungen des kapitalistischen Gesellschaftsvertrages im Mantel des Rechts über eine ungewollte

Weltordnung im Vorfeld. Er verfügt über eine ungemein wirtschaftliche Macht; die Gelehrten sind dem Unternehmer wichtiger als dem Arbeiter, der Unternehmer politischer und jeder Einfluss ist ungleich größer als der des Proletariats. Sie müssen sich die Arbeitnehmer gewerkschaftlich zusammenlegen, um sozialistisch, im sozialen Kampfe ihren Bereich an Unterschichten aufzurichten zu verhindern.

Der wichtigste Kampf der Arbeit ist gegen Krieg und oligarchische Kulturförderer, weil sein Ziel dasjenige geblieben ist, was die größte Waffe aus dem jugendlichen Geist herauszuholen, so auf eine höhere Stufe kulturellen Daseins zu stellen. Der Kampf ist nicht Fried, er ist das Mittel zu Frieden und Freiheit und die Hauptwaffenbildung der Menschen für

Gang und Götter sehr so wie dem Kriege, für manche
war er der gewöhnliche Sturm Gottkrieger. Von durch die
Länder so ihre Gefahrlosigkeit wenigstens schreibbar be-
kannt. Nach jessw ein Bild in Uniform fanden, gilt es
nicht der Förderung der Künste, nicht dem jugendlichen Aufzüg-
en Wallen

Der Krieg ist vielleicht ein ungäbeuter Werrwüste. Es
verleiht Menschen eine Menschenleben, Menschenbild und
menschliche Güter. Er bleibt ganz bewußt als Mittel
der Sicherung neuer Volksreichen. Die arbeitenden Men-

in einem Ständern werden in furchtbare soziale Mächte hinausgeworfen, in größte Abhängigkeit vom Kapital gebrochen und mit der verflüchteten wirtschaftlichen Elendswelt der Humanität eine Verfehlung der sozialen Stellung der Arbeiterschaft und eine Verflüchtigung ihrer politischen Rechte. Eine solche allgemeine Begleiterscheinung des Krieges ist die Auflösung der Nation in allen Ländern, ein Spalten der Völge zur freiheitlichen Gemeinschaft.

Ein Standort der sozialen Distanz: Der Eltern-

gen das Kapital und „nationalen“ Kriege haben nicht innerlich Gemeinsame, es sind Gegensätze. So, liegen Endstreitende die Arbeiter bei ihren Kämpfen gegen das Kapital gesellschaftliche Zustände, die diese Ränspfe und auch die weiter erschütternden Zusammenstöße der bewaffneten Mächte sie selbstig unmöglich machen. Die von uns erzielten Verhältnisse sollen ja die Vorauflösungen zu den sozialen und kriegerischen Auseinandersetzungen fortbringen.

Das Proletariat muß wider Willen für kapitalistische und fiktivwirtschaftliche Zwecke, wie es Krieg ist, ungedeckte Opfer bringen. Da gelebt es ihm sein Eigentumstrafe, freiwillig und nicht ehrgeizig, für die Wagnisse, um die unvermeidlich sind, um zu besseren Zuständen zu gelangen, die Mittel aufzuweisen, die zum Vorrücken und Durchhalten der Wirtschaftskämpfe nicht entbehrt werden können. Von dieser Leistung ausgehend haben auch schon fast alle Verbände der Beiträge erhebt. Rücksicht hat man sich der Notwendigkeit verschlossen, daß die Einnahmen der Organisation beträchtlich gesteckt werden müssen, soll sie ihre zukünftigen Aufgaben erfüllen. Verehrlich wäre es, da die Beiträge nur im Ausmaß erhöhter Unterwerfung lediglich für kampflose Zeiten zu steigern. Unverträglich ist eine Auffüllung des Kampfstocks

Nach aller Vorauensicht stehen der Arbeiterschaft nach der Kriege wirtschaftliche Kämpfe von später Erhöhung bevor, wie wir sie noch nie erlebt haben. Das gefahrene Unternehmen rüstet zu Schlägen gegen die Arbeiterschaft. Die Löwen sollen auf der ganzen Linie herabgelegt werden. Wiedende: Ein Geschäftsjahr des Löhne ohne Einsicht auf ein nemorales Beinminderung der Kräfte für die Gewerkschaften!

Eine Verfestigung der sozialistischen Kultur wird gleichbedeutend mit einem bewussten Gefühlen der Gesellschaft auf die heile Stunde der Lebenshaltung, auf die wir im Kriege hinabgesunken sind.

Wer das nicht will, der muss das Mittel wollen, um solcher Gefahr begegnen zu können. Und dieses Mittel ist zunächst: Stärkung der Organisations- Stärkung durch möglichst unparteiisches Erreichen der bisher noch unorganisierten Berufsgenossen in unseren Mitgliedschaften und finanziell wirtschaftliche Vergesäßigung der Einwohner, um ehemalige ausländende Unterstellungen entkräften und gleichzeitig Reserve für ausreichend notwendige militärische Anstrengungen zu können.

Um die Generalsversammlung von der hier unerlässlichen Übergangssitzung getragen, steht sie auf der Höhe halber Gewissheit, kann werden sie die zur Einschöpfung gehörigen finanziellen Fragen zum Gute der Bauausweitung leicht und zu allgemeiner Zustimmtheit lösen lassen.

Über ganz anstreben möchten wir uns gegen die Mängel ausrichten, als ob mit einer gleichzeitigen Befreiung der Bevölkerungsgruppe der Fliechzuge aus dem Maßnahmen von der Macht allein aber auch nur das Wichtigste gelöst sei. Richtig wäre falscher als die Unreinen, mit Gedanken eines Kämpfers gegen den Kampf gegen den Kapitalismus einzugehen.

Gewiss, Gott, wodurch Gott und übermächtig Gott
notwendig. Aber es ist dann nur jährlich die doppelte Abfahrt
gefordert. Das Rütteln muss aber auch einen Nutzen haben.
Der Gott kann die Sichtbarkeit eines, der die Unschärfe
genug bekräftigt. Gott ist das Kennzeichen der Gottheit.
Jedem bliebt je höchst bei noch so großen Gestaltungen
ein kleiner Streifen, nicht unangenehmes Nachdenkenselbstgefühl
in die Triebkraft innerhalb des organisierten Unschärfezweiges.

Und soziales Graben bedingt Opfermord.
Selber muss gefragt werden, ob wir die Opferwilligkeit
nicht in ausreichendem Maße befähigen können. Das hat im
Krieg unweitausgeholt bewiesen. So ist notwendig, diese an-
zubringen.

Sehr oft sind Arbeiter kämpfen ausgeworfen, aus Angst vor Entlohnungen. Man fürchtet sich, Angriffen des Kapitals zu trotzen, aus Sorge, nicht genügend hohe Löhne einzufordern oder gefangen zu geraten. Und manche

Kampf ist abgebrochen worden, weil die Streitenden glaubten, verhältnismäßig geringe Entbehrungen nicht länger ertragen zu können. Nieher wollte man sich ergaben, als mit einer Fehlzug der Unterwerfung sich aufzuhören. Heute aber darf man behaupten, daß Streitende kaum jemals zu einer solchen Einsichtfindung für Menschen oder höhere Kreaturen gerätigt waren, wie jetzt der größere Teil des Volkes seit Jahren erzwungen muß. Sich zwischen ein Werk und Karlsruhe hin hat wohl ein jeder früher bei Streits immer noch möglich machen können. Heute ist dies nicht der Fall und doch muß immer schwerer gearbeitet werden, müssen die Soldaten anstrengende Kämpfe bestehen.

Früher haben wir nicht gewußt, mit wie wenig das Mensch für eine gewisse Zeit auskommen kann. Nun wissen wir es. Wir haben es gelernt der unfreimäßiger Dienstbarkeit für kapitalistische Interessen. Diese Lehre des Krieges mahnen wir mit hinübernehmen in den Friedensaufstand und sie muß erfüllbar werden, wenn der Kapitalarbeiter genötigt in wirtschaftlichen Kämpfen ihre eigenen Interessen wahrzunehmen, sie zuverteilen, sie den sozialen und kulturellen Waffengesetzen des Proletariats einzutreten.

Die Kraft des Grubebrenns, zu der der Krieg uns erzogen hat, die Bektürfungsleistung, zu der er während ganzer Jahre zwang, muß in Zukunft eine bewußt angewandte Waffe werden, die wirksam wird, wenn wirtschaftliche Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit entflammen.

Der Krieg hat gezeigt, welche Unterschiede strategisch werden könnten. Sind die Sieger der gewillt, die gleichen Erfahrungen für ihre eigenen und der Allgemeinheit nutzbar zu machen, so kann es zu verhältnismäßig geringen Zeiträumen hinzu kommen, dass unsere Weise gegen das Kapital einiges gekehrt und dann halten wir durch, wenn es der Überzeugung mit gleicher Opferwilligkeit die gleiche Fähigkeitsausrichtung auf die Höhe gebracht wird.

Der Verbandstag in Würzburg und die Generalkommission.

Die Sabschule Leipzig hat an den Verbandstag in Würzburg folgenden Antrag gestellt: Der Verbandstag möge beschließen, daß die Polizei der Generalausschüsse sie seit Kriegsende durch von dieser bestellte wird, nicht einzuverleben ist. Ferner wolle der Verbandstag den Verfassungsgerichten erinnern, daß bis zur Abtretung der Generalausschüsse an die Polizei und bis zum Austritt der Generalausschüsse aus dem sogenannten Volksbund für Freiheit und Vaterland der Sentral-Verband der Schuhmacher die Sabschule ihrer Machtzuflucht an die Generalausschüsse einstellt.

Schaltung der Beiträge an die Generalkommission einzuweisen.

Die Begründung gefasst hat sich das Unterzeichnete so
nochmals ausführlicher: Die Politik des Generalkommissions der
freien Gewerkschaften Deutschlands steht seit Antritt des
Krieges nicht den Interessen des organisierten Arbeiters
durch die Generalkommission hat fortwährend die Kämpfe aufgezeigt,
durch die sie allein möglich gewesen wäre, die Lage der Arbeiter während des Krieges zu bedenken. Wenn
es heute weiteren Schichten der Arbeiterschaftlichkeit zu über-
aus dringlich geht, während die Kapitalistische Klasse Gewinn-
an Kosten der arbeitenden Bevölkerung aufzuhäufen, so ist
daran die Generalkommission nicht allein mischfahrlös.
Weiter hat die Generalkommission jede selbständige Ar-
beiterpolitik aufgezeigt. Sie unterstützt und fördert die
Begleitungsarbeit, die im Interesse der Bevölkerung liegt,
obgleich der irreversibilitätseigene Charakter des Krieges längst
deutlich in Erinnerung getreten ist, obgleich der Kriegsleid
etwa 1000 Todesopfer- und Verwundungsfälle ist und
obgleich in den südlichen Provinzen die Wölter unterdrückt
und die Bevölkerung der Bourgeoisie und der Großadelsfamilien
mit Hilfe der britischem Militärkrieg aufgerichtet wurde.
Die Generalkommission steht bei ihrer Begleitungsarbeit
unabhängig auch bei uns und die S. R. Abteilung herrscht, die
Begleitung aufzuhören und in der Sache zum Ausdruck
zu bringen. Die Generalkommission bestimmt und will
bestimmen.

Angesichts des Zustands überhaupt nicht möglich ist. Freilich, denn die über die bestehenden Verhältnisse sind keine Schriften gezeigt, um so mehr aber der Artikel. Ein Verbundstag kann also gar nicht ein getreues Spiegelbild der Einstellungen geben. Trotz allem aber erscheint es erforderlich, in absehbarer Zeit wenigstens durch eine besondere Tagung deren Teilnehmer auf Grund der Erfahrungen gewährt werden, Klarheit zu schaffen, wie wir uns künftig bewegen wollen."

Die „Arbeiter-Ztg.“ (Nr. 21) beschäftigt sich mit der Wahlrechtsfrage in einem Aufsatz, der wie folgt schließt:

„Wir wollen das Vaterland auch für die wirtschaftliche Bevölkerung wählbar gestalten. Die Vorrechte des Geburt und des Besitzes müssen verschwinden, unsere gesamte Gesellschaft muss von sozialem Geist durchdrungen werden. Das alles hat zur Voraussetzung die Erfüllung des gleichen Wahlrechts in Preußen. Man hat dem deutschen Volk Schön vorausgesetzt, es hat im Weltkrieg Großes geleistet, man darf aber nicht glauben, daß man es wie ein unanständiges Kind behandeln darf. Das deutsche Volk will das gleiche Wahlrecht in Preußen, und es wird seinen Willen durchsetzen!“

Man möchte gern hören, wie das „durchsetzen“ gedacht ist. Soll es auf rein parlamentarischen Wege geschehen? Dann hoffen die Begründer noch lange, sehr lange Wahlrechte. Es wird nunwendig kein wirtschaftliches Stempfmittel für das politische Ziel einzufordern.

Der „Korrespondent“, das Organ des Verbandes der Bandwirker (Nr. 58), bemerkt in einem Artikel zum bevorstehenden Wahltag:

„Seit der Verband den Garderungen, die nun einmal durch die Feindseligkeit für die Zukunft unabsehbarlich sich ergeben, jenseits nachkommen, so läßt sich eine Belagerungslösung nicht mehr umplemen. Haben die Kollegen durch fruchtbare Hoffnungen 2703 376 M. aufgebracht, um 20 415 Familien unter in Todesfeierlichen Mitgliedern die Hälfte der Zeit zu erleichtern (Berlin allein mit 687 000 M.), so steht auch hier, um einen Ausgleich für den gefeuerten Geldwert zu schaffen, der Appell an die Opferwilligkeit der Verbundmitglieder nicht vergeblich sein. Es darf nicht dazukommen, daß durch das Unterstützungsweisen das Gewerkschaftswesen beeinträchtigt wird!“

Die „Arbeiter-Zitung“ (Nr. 20) sowie verschiedene andere Gewerkschaftsblätter bringen einen Pfingstbericht, in dem es heißt:

„Aber weder Gedanken und Bemühungen darf in Bergsen umschlagen. Nicht, daß wie einem heteropatriotischen Durchhalten das Wort reden wollen, es darf das Volk der Arbeit nicht schwach werden um seiner selbst willen. Der Krieg braucht ein stark Geschützt, der ihm folgende Friede ein noch stärkeres, denn dann gilt es dem Wiederaufbau, der Fortbildung des jungen Friedensarbeiter. Der Friede muß ein Dauerfriede werden, kein Krieg mehr darf ihm folgen. Es gilt dann neue Kräfte auszuholen, im Baume zu halten, die zum Krieger treiben, dem friedlichen Wettbewerb muß die Welt offen stehen. Das Volk der Arbeit muß stark sein nach dem Kriege, damit es die durch diesen wachgelaufenen böden Leidenschaften überwinden, es sich frei machen und doch dann tun von solchen Einführung und in der Kriegszeit eingekämpften Vorurteilen anderer Völker und Nationen gegenüber. Das Pfingsten nach dem Kriege muß uns wieder fröhne Zeugen vorstellen lernen, wie die wir im Lande nur eine Sprache reden, durch den Krieg aber einander entfremdet wurden, müssen uns wieder brüderlich näher kommen.“

Mit Wünschen allein ist da wenig geholfen. Taten müssten es bringen. Belder aber muß man sagen, daß der Krieg ein kleines Geschlecht gebunden hat, sonst hätte er nicht, wenn schon sein Aufruhr nicht zu verhindern war, doch nicht die unendbare Misere und lange Dauer finden können. Und wenn man die Haltung großer Volksmehrheiten gegen Krieg als hart bewertet, dann allerdings ist auf ein Überbrechen der internationalen Solidarität sobald nicht zu denken. Die erste Voraussetzung zur Wiederaufbauung der alten Beziehungen ist die Erkenntnis, daß die Arbeiter sich zu einem Werkzeug nicht proletarischer, sondern kapitalistischer Unterthanen haben missbrauchen lassen.

Gewerkschaftliches.

Der Buchbinderverband im Jahre 1917.

Die Wahrnehmung der Organisationsinteressen fällt im diesem Gewerbe besonders schwer, da es nicht zur Rüstungsindustrie zählt und Eigentümern durch Materialmangel besonders ausgeliefert ist. Papiermangel und Papiersteuerung sowie die Materialknappheit sind darunter zu rechnen. Für die Organisationsarbeiten war es daher eine schwere Aufgabe, der sturzigen Versteuerung der Lebensmittel entsprechend wenigstens herzustellen einen Ausgleich durch Erhöhung der Löhne zu schaffen. Die zunächst gemachten Leistungszulagen mußten als durchaus ungünstig bezeichnet werden. Erst durch Verhandlungen mit dem Unternehmerverband wurde die normaleste trügerischste Leistungszulage mit entsprechenden Zulagen abhanden für Berlin, kam dann später noch eine besondere Bereicherung hinzu. Im Tarifausstellung liegen jedoch in Oktober 1917 die Gehälter erhöhten so, daß mit den bisher geübten Leistungszulagen nicht erbleibende Kosten während der Prinzipale weiteren Opfern der immunität hielten, da die Höhe der Durchpreise jedoch zu stehen. Eine Beschränkung war recht schwierig, gekennzeichnet durch die Grundlage einer abnormalen Steigerung des Leistungszulages für alle Gehälter, die sich

in der Hauptfläche zwischen 6 M. und 9,50 M. bewegten, ferner ein Kriegsausfall von 75 Prog. für Überfließende, Sonn- und Feiertagsarbeit. Am 1. April 1918 trat sodann eine Erhöhung der Lokalschläge tatsächlich in einigen Orten ein.

Die Jahr des Krieges das gewerbliche und organisatorische Leben beeinflußte, ist an folgenden Zahlen erkennbar: Von den bei Kriegsausbruch vorhandenen 70 452 Mitgliedern waren bis zum Ende des Berichtsjahres über 60 Prog. oder 53 635 zum Heere eingezogen, von denen 9761 wieder entlassen wurden. Der Mitgliedsbestand betrug nach Abrechnung der Gestorbenen und Austritten 28 848. Im Kriege gefallen, an Vermüllungen und Krankheiten gestorben sind 6217. Interessant ist, welchen Einfluß die Kriegsverhältnisse auch in diesem Gewerbe auf die Lehrlingsfrage ausüben. Die Zahl der Lehrlinge ging gegenüber dem Friedensstand um mehr als 2000 zurück. Einmal ist das darauf zurückzuführen, daß die älteren Lehrlinge der Lehrlinge auch bereits seit zweieinhalb Jahren eingesogen werden, andererseits aber auch, daß sie besser bezahlte Tätigkeit in Fabrikaten oder sonst als ungewöhnliche Arbeitsergebnisse aufgewiesen.

Aus allen Kassen (Verband, Gaue, Bezirke und Orte) wurden seit Ausbruch des Krieges bis Ende 1917 in sämtlichen Unterstützungsweisen über 11 Millionen Mark gesammelt, darunter an Unterstützungsunterstützung circa 3,5 Mill. Mark, an Familiensubvention, die im Statut nicht vorgesehen und daher eine freiwillige Leistung ist, über 2,25 Mill. Mark. Bei der Familiensubvention hat die Verbandskasse zwar einen nennenswerten Beitrag geleistet, verfügte darf auch nicht werden, daß der Rest durch kollegiale Opferwilligkeit aufgebracht wurde.

Der Verbandsvorstand erkennt in seinem Bericht die praktischen Wirkungen des Kriegsdienstgeschäfts durchaus an und erklärt es für richtig, daß die Gewerkschaften für den Ausbau des Gewerbes eintreten und ihre Vertreter nicht etwa im Parlament bei Vorlegung der Gesetzesvorlage glockend beklagen, wie er denn auch weiter durchaus treffend erklärt, daß die Geschäftigung unserer wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse immer mehr zur Beschäftigung mit Aufgaben zwängen, die über den Kreis der unmittelbaren Fachinteressen hinausgehen. Die Haltung der Arbeiter im Kriege, ihre Stellung zum Lande und zur Aufrechterhaltung und Sicherung seiner Existenz, die dafür dargebrachten unendlichen Opfer, alles das hat die Bedeutung und den Einfluß besonders der Gewerkschaften erheblich gesteigert, damit aber auch deren Verantwortung. — Am 27. Mai tritt der Verbandsstag in Würzburg zusammen, um sich mit dem bevorstehenden Ablauf der Tarife zu beschäftigen, einer Reihe anderer drängender Fragen zu erledigen, nicht zuletzt auch die der Befreiung der durch Döblins Heimgang entstandenen Lücke im Verbandsvorstand.

Überwachungsausschuß der Schuhindustrie.

Der Überwachungsausschuß der Schuhindustrie verfaßte am 30. Mai ein Rundschreiben betr. Anträge auf Bezug und auf Freigabe von Leders- und Knöchelstiefeln an alle weiterarbeitenden Betriebe.

Firmen, die die Meldung nicht erhalten haben, sollen sie vom Überwachungsausschuß der Schuhindustrie einfordern.

Erkundnachrichten des Zentralvorstandes

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß für die Woche vom 3. Juni bis 9. Juni der 23. Wochenbeitrag fällig ist.

Bitterfeld, den 1. Juni 1918.

Des Verbands

Erkundnachrichten der Ortsverwaltungen

Stettin, Robert Schulz, 1. Rev., Städtl. 8 II; Paul Gang, 2. Rev., Preußische, 21 r. Gif. Wohlensels. Für den Sterbehall des Kollegen Ratze ist die 2. Sterbekasse zu lieben.

Zentral-Arbeits- und Sterbekasse der Schuhmacher u. v. B. Deutschlands (kleinerer Verein auf Gegenseitigkeit in Hamburg)

Bekanntmachung des Hauptkassierers.

Gelder gingen ein vom 22. April bis 31. Mai 1918:
Ottersen 100.—, Darmstadt 21,61, Rostock 25.—, Heilbronn 50.—, Eichstädt 100.—, Chemnitz 100.—, Altona 400.—, Preßlitz 100.—, Dortmund 100.—, Weimar 50.—

Osnabrück 100.—, Lechhausen 100.—, Ohlau 50.—, Düsseldorf 25.—, Neuenkirchen 25.—, Schlesien 50.—, Görlitz 100.—, Leipzig 100.—, Schleswig 100.—, Gera 100.—, Calau 100.—, Güstrow 50.—, Flensburg 100.—, Altona 200.—, Dingden 100.—, Rostock 50.—, Schwerin 300.—, Danzig 200.—

Summe: 2070,-

Ausschluß erhielten:

Wandsbæk 150.—, Neustadt 120.—, Al. Aufheim 100.—, Marbach 150.—, Mannheim 200.—, Ahrweiler 300.—, Gießen 100.—, Greifswald 100.—, Neustadt-Magdeburg 100.—, Witten 100.—, Karlsruhe 150.—, Witten 100.—, Esslingen 200.—, Plön 150.—, Buxtehude 400.—, Delmenhorst 200.—, Hannover 300.—, Bremen 200.—, Niederraden 200.—, Göttingen 100.—, Stettin 200.—, Niederraden 200.—, Baden-Baden 100.—, Ohrdruf 150.—, Lübeck 100.—, Nowowesko 100.—, Frankfurt 1000.—, Bielefeld 300.—, Cottbus 200.—

Summe: 6000,-

Hamburg, den 31. Mai 1918.

S. Ebel, Hauptgeschäftsführer

Threntafel

für unsere im Felde gefallenen Mitglieder

Chemnitz, Bruno Gehler, gefallen.
Cottendorf, Oswald Rehwagen, gefallen.

Zur Beachtung.

Um den durch die jetzigen Postverhinderungen hervorgerufenen berechtigten Beschwerden zu helfen, werden wir von nächster Nummer ab den Redaktionsschluss auf den Montag legen. Dadurch können wir das Schuhmachers-Fachblatt einen Tag früher expedieren, müssen alle Sendungen für das Schuhmachers-Fachblatt von nächster Nummer ab schon tag vermittag 9 Uhr in unseren Händen.

Die Redaktion und Expedition

Neuer Katalog

(ca. 170 Abbildungen) über Schuhmachers-Werkzeuge soeben erschienen.

Verkauf gratis und frankt. —

E. Wöglitz, Berlin, Potsdamerstrasse 22.

Die Arterienverlaltung

zu Erhöhung, Schlagflus. Wesen, Verbindung und Beziehung von Dr. Luda. Wertvolle Ratschläge und die zur Verbindung. Preis nur M. 1,80 per Stück.

Aug. Hirsch, Verlag, Berlin-Südende.

Handstanzmesse

Größe I 8,00 M. — II 7,50 M. — III 6,50

Fernur 500 Amt Ohliga.

Theo Breuer, Herscheid 1. Galerie

Gohlennägel!

Lübeck-Erfas 14 u. 16 mm Probepolstertasche
M. 18,50 per Stücknahme lieferst

Curt Robisch, Blinde

Thornwaldstr. 20 post.

Nachruf.

Als weitere Opfer des Weltkrieges fallen Kollegen

August Schwieger Wilhelm Hesse.

An schwerer Krankheit, die er sich zum Dienst gezwungen hat, starb der Kollege

Paul Scheffelmann.

Die Andenken wird stets in Ehren halten

Die zahlreiche Burg b. M.

Ungeachtet macherfachblatt: Weiteste Verbreitung

Beilage zum Schuhmacher-Fachblatt Nr. 23.

Für unsere weiblichen Mitglieder.

Leber Mutterschut $\ddot{\text{z}}$.

Normativ geschrieben:

von Franque hat auf dem ersten Süßlingskongress in Dresden 1909 auf die Tatsache hingewiesen, daß durch Schwangerschafts- und Geburtenhinsichtlich jährlich 140 000 Kinder in Deutschland direkt dem Sterbefall werden: 10 000 sterben vor der Geburt, 100 000 unter der Geburt, 80 000 sterben infolge der Geburt und Schwangerschaftsschädigungen in den ersten Tagen nach der Geburt. Davon können nach seiner Meinung etwa 115 000 durch eine bessere Fürsorge für Mutter und Gebärende mit großer Wahrscheinlichkeit verhindert werden. Dazu kommen noch weiteres mindestens 10 Süßlinge in Deutschland, die jährlich von vornstünftlicher Erkrankung mit all ihren Gefahren verschwinden, durch die Vernichtung oder Schädigung des Kindes in der Geburt, durch Tod oder schwere Erkrankung im Kindesalter an Puerperalfeber. Auf diese Tatsache verzweigt sich Dr. Bücklein: „Die Kreisdenkungsanstalt und ihre besondere Bedeutung für Mutter- und Süßlingsschutz“.

Wöchnerinnen, Säuglings- und Familienfürsorge abzielenden sozialhygienischen Bestrebungen. Die Entbindungsanstalt wird die im Kreise für beschäftigende Wochens- und Säuglings- sowie auch die Hauspflegerinnen zu schulen und letztere dauernd zu leiten haben. So steht das Wöchnerinnenapf, die Kreisentbindungsanstalt, im Mittelpunkte des geburtshilflichen Lebens und Treibend je eines Kreises und ist dazu berufen, das Herz einer wohlorganisierten Geburt- und Wochenbettsgesetze zu werden, einer Organisation, der auch die Säuglingsfürsorge so gewiss und selbstverständlich zugeordnet wie die Säugling der Mutter. Das ganze Geheimnis eines wirklichen Säuglingsglückes besteht ja doch darin, geburts- und Wochenbettsgesetzlich und soziale Verhältnisse zu schaffen, die es ermöglichen, daß zunächst jedem Kind die Ernährung an der Mutterbrust und die Pflege der Mutter gesichert wird. Bei einer derartigen geburtshilflichen Organisation werden die geburtshilflichen Organe, Frauenärztesse und Wochenpflegerinnen, vollauf den Anforderungen einer rationalen Säuglingsfürsorge genügen.

mer wieder in den Vordergrund drängten, in die **SA**-Revolution nicht aufgenommen, aber das Neue, das über die frühere Einheitlichkeit hinausgeht, löst sich nicht verloren; das mehr oder weniger klare Bewußtsein, welche Macht die Frauenmeute besitzt und wie sie dieselbe ausüben kann.

Es wäre falsch, schon jetzt eine reine Scheidung dieser Gegenläufe zu vermuten. Beide Strömungen finden sachliche und weit mehr gefühlsmäßige Berührungspunkte miteinander: die eine gezwungen durch die Erfahrung, daß der gute Wille nicht ausreicht, und noch mehr durch die Erfahrungen des vier Kriegsjahre, die andere in dem Glauben, daß bessere Erziehung und geringere Völkervergebung einer Völkerverständigung nur förderlich sein können. Von steht im Stadium, in dem gegenwärtige Anerkennung größer ist als das Verständnis für die Tragweite der Gegenläufe. Die erste knüpft an den Sozialkomplex von Bertha D. Syttre und ihre wissenschaftlichen wie praktischen Mitarbeiter an, ohne das Verhältnis von Verfassungs-, Rechts- und Wirtschaftszuständen in seiner Tragweite zu übersehen. Das neue Gedächtnis soll der verlorenen Friedensstümperin, wie es Stefan Zweig zur Begrüßung des Kongresses schreibt, sie mag noch ein übriges dazu beigetragen haben, durch die Lebendigkeit von Füßen und Mollen, die die große, intuitiv erkennde Frau auszeichnete, den Stab für die Gegenwartstatachen zu erhalten. In den Gabanis einzelner Referate — daß jede Staatsfamilie die Eigenart der andern angemessen sollte, daß das Mütterlichen Ursache sei, welche eine Völkerverständigung erschwert und hindert, die Abschrift und Verfassungsänderung nur gewollt zu werden braude, um eine organische Entwicklung zu sichern — wird man unschwer die Weiterbildung der Theologie von vor 1914 erkennen, die ihren Ursprung in den menschlich humanen, politisch demokratischen Ideen aller Zeiten gehabt haben. Das ist das Charakteristum ihre Stellung und ihrer Stärke, aber über den ganzen Umfang der Tatsachen und der Mittel zur politischen Umgestaltung, die allein aus der sozialen einzelen kann, lassen Sie nicht aus.

Internationaler Frauenkongress

In Bern tagte vom 15. bis 19. April ein internationaler Frauenkongress für Völkerfreundschaft. Er war jedoch nur ein internationales Dorfo; es fehlten, so schreibt die "Boester National-Ztg.", die internationellen Träger dieser Gedanken. Ihre Zustimmung zum Kongress aus Deutschland (Winnia Gauer), aus England (Lady Courtney, Bennett, aus Amerika und Frankreich usw. bewies lediglich, daß die frühere Art der Freundschaft nur in dem Kreise derer, die sich schon verstehen, wirklich ist, darüber hinaus aber machen siebleibt. 1915 im Frühjahr hoffte der Haager Frauenkongress noch, den Krieg auf rationellem Wege zu überwinden und zeitlich abzukürzen. Seine Proteste gegen den Krieg und dessen Leidern, seine Aufforderung durch Schiedsgerichte und Schiedsgerichtliche Entscheidung den Krieg abzulösen, durch Verstaatlichung der Waffenindustrie und Ablassfassung der diplomatischen Geheimvereinbarungen ihn überwupi zu vermeiden, sind damals überall gehört worden. Mitgliedinnen und regierende Personen haben die vernünftigen Forderungen berechtigt gefunden; an dem Verlauf des Totalitarismus haben sie ebensowenig wie der Kongress etwas ändern können. Die Totalitärer widelen sich nach andern Geizeien an unabhängig vom Willen und Richtsmaßen eingeliner Menschen. Der Gedanke aber, die Ursachen derartiger Menschen abzugruben ist stärker geworden und in alle Kreise und Schichten der Bevölkerung gedrungen. Der Berner Frauenkongress ist nur ein Beispiel, daß der Druck der Verhältnisse auch die Frauen aller Schichten und Stände zur Stellungnahme und Entschluss der Sachlage zwinge.

Ohne Zweifel sind alle Technikministerien am Kongress einig gewesen, daß man nach Mitteln zur Verständigung der Böller suchen und alle entgegenstehenden Hindernisse beseitigen müsse. Das war das Gemeineste. Und bereits in der Auswahl der zweckmäßigen Mittel und noch mehr in der Erkenntnis der Hindernisse, die der Verständigung entgegenstehen, zeigte sich eine Spaltung, die nicht auf Meinungsdverschiedenheit, sondern auf eine grundsätzlich verschiedene Auffassung von den Dingen und von den Kreisen, in denen sie sich bewegen, beruht. Allers erstens noch mehr Erkenntnisunterschiede standen sich gegenüber. Einerseits eine gefühlsmäßiger Wille, der „Böllerverständigung“ herbeizuführen, weil er den Krieg nicht haben will, anderseits die klarer und weniger klar bewußte Erkenntnis, daß es bei dem einen oder anderen Krieg wie Böllerverständigung — nur notwendige Ergebnisse einer Entwicklung und bestimmter Voraussetzungen, unabhängig vom Willen Einzelner sind, und doch in der Umgestaltung nicht bei den Menschen, sondern bei den Verbündeten angekommen habe. In dem Aufruf des Kongresses an die Frauen aller Länder haben diese diese Gegenstiftung ausdrücklich gefunden: Freiheit und Selbstbehauptung auch der kleinen Nationen neben dem Punkte „da, wo schwingende Pflanzäuse zu hängen, Erkrankungen und Pestesiformen neben den Wünsche, daß mit Schuß des siegreichen Kriegsmittlers eine autoritäre Verständigung eingestellt werde.“

„San-
guinen
kraus-
südten
ent-
zun-
gen zu
dauern
lichen
auf“

„...werde“, sagt Peetoff gegen den Missbrauch der Frauenberäderungspolitik und die Forderung von Frauenstimmrechts als politischen Mitteln „um den gewirkhaften Einfluss auf die politische Gestaltung ihres Landes zu sichern und auch die Interessen des Friedens zu vertreten“. Von der Reichsfeindschaft der Hanger Konferenzschlüsse ist dieses Ergebnis weit genug entfernt. Es charakterisiert die neuen Gedankengänge, die an die Deutschen herantreten, wie sie der Krieg geschaffen und wie sie Krieg zum Bewußtsein gebracht hat. Das ist das Ziel, das Jamie. Zuerst sind die wirtschaftlichen Fragen, d. h. im weitesten Sinn sozialpolitisches Reformen und auch in der Disziplin der

Es ist das wesentliche Merkmal der andern Gruppe, daß sie von Gegenwartswünschen ausgeht, um zu den Dingen und von diesen zur Erkenntnis zu gelangen. Die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse verbargen sich hinter Unkenntnis und offensichtlicher Lüzung durch die interessierten Stellen, die dem Kriege Regenerationsfähigkeiten und ähnliche Vorteile zuschrieben. Es ist ein unbefriedigbares Verdienst der Frauenkonferenz, sich vor die nackte Wirklichkeit gestellt und die Frage: wie werden die Frauen durch die Zeiteignisse betroffen? — in den Mittelpunkt gehoben zu haben. Es ist begreiflich, daß die Tatsachen, wie sie in den großen Referaten über rassenhygienische und wirtschaftliche Fragen zum Ausdruck kamen, als Schätzungen von geistigmäßigem wie intellektuellem Kapitalismus zur Ausbildung brachte, je nach der Erkenntnis und dem Maße, in welchem man sich von diesen Tatsachen fügt oder spätter direkt oder indirekt getroffen fühlt. Man braucht nur die über reiches Material verfügenden Referate von Privatdozent Dr. Gertud Wötter (Bern) und Dr. Leonore Reicher (Bozen) anzuhören, die über den rassehygienischen Altersbergang sprachen, über die durch den Krieg bewirkte ungünstige Auswirkung, die die sog. Widerstandsfähigen und gesetzgebenden keineswegs im rassehygienischen Sinne qualifiziert sind und noch viel weniger die zurückgebliebenen Schwächeren, über die Verbreitung und Verschleppung geschlechtlicher Krankheiten auf Band und in alle Schichten der Bevölkerung, über die Folgeerscheinungen durch Epilepsie, Dagermorbus u. s. w. Und erstaunlich ist, daß Gallo (S. Gallo) bereits in einem höchst instruktiven Referat die Gründe für die Widerstandsfähigkeit der Frauen, indem sie seit dem Kriege außerhalb jeder Schußgefährdung gesetzlich erwerbstüchtige Frauen und Kinder und deren Betreuungshilfslinie schüttete. Unverhüllte Steigerung der erwerbstüchtigen Frauen auf allen Gebieten der Volkswirtschaft bis zu 60—70 Prozent aller Lohnarbeiter, die zudem mit den schwersten Arbeiten in Munitions-Industrie und Landwirtschaft belastet werden; dazu überall prinzipiell geringere Entlohnung gegenüber den Männern, in einzelnen Distrikten bis zu 50 Prozent (Oberschlesien); Steigerung der Arbeitsintensität und deren unvorstellbare Folge — erhöhte Schlagsmörderlichkeit, Heranziehung frisch zwölfjähriger Kinder zur Heimarbeit und die Unterernährung in den wichtigsten Jahren der Entwicklung — das sind die Faktoren, die die Träger der zukünftigen Generation bestimmen. Und bestimmungspolitisches Wahnsinn verlangt andern noch, daß die Frau als Menschenproduzentin ein Werk-leiste und das Bild des Krieges ausfülle. Es war bezeichnend, wie auf interessierter Seite versucht wurde, mit den Ungaben der feuer- und feindlichen Gesundheitsamter in Berlin dieses Argument zu widerholen. Aber es war nur ein Beweis, wie wenig an sich an maßgebenden Stellen über die zukünftige Beschaffenheit der Bevölkerung tüchtig und wissend Gedacht war. Darum liegt die richtliche Schlüssefolgerungen aus den Angaben zu erschweinen. Doch bestechender aber war, daß diese nicht distanzierten Fragen in einem Punkte zusammenflossen: in der Orientierung über die Fortsetzung der Erwachsenenpolitik, in der Form des Mittels für Unterhaltung

wirtschaft und späteres Rekrutierungsmaterial zu sehen. Die Bevölkerung der Wirtschaftsproduktion gehört ja auch zu jenen wichtigen Betriebsphantasien, die aus dem niederen Schlamm der Instinkte herauftauchen und wie Lehnliches mehr an entsprechender Stelle Anerkennung finden, auch wenn die Eigengesetzlichkeit der Bevölkerungszunahme und Abnahme davon unberücksichtigt bleibt.

Das sind die Tatsachen, von denen der Kongress ausging und zu seiner internationalen Bedeutung gelangte. Denn diese Tatsachen machen sich in verschiedenem Grade in allen Ländern in den kreisförmigen wie nicht kreisförmigen bewirken. Nur England setzt sie zu den Mitteln der Abschaffung, und wenn man auch in der Wirkung der Mittel verschiedene Meinung vor, so trifft man sich doch darin, daß die Mittel auf ihre Zweckmäßigkeit zu prüfen seien und daß nur eine Veränderung des Wirtschaftssystems und die Erhaltung des politischen Einflusses durch das Frauenstimmrecht eine Umgestaltung zugunsten der Frauen herbeiführen könne. Derart die Begründung und der Reihenfolge des zu Erreichenden lag unverkennbar ein. Stärke, die bis dahin nur zweckmäßig war geworden ist Theorie und Erfahrung ergänzen sich und erweitern die Betrachtungswelt, wie auch Arbeitsteilung und Zuständigkeitszuweisung. Das theoretisch über die Abhängigkeit des historischen Aufbaus vom Wirtschaftssystem von Frau Dreistadt ausgeschlossen und in weitgehender Weise von Frau D. Sautinger über die Bedeutung des Gewerkschaftswesens ergänzt wurde, erhält durch die Dorfführung von Frau Hertha, Wien, über die Reichsorganisation der österreichischen Frauen, der sich in kurzer Zeit 176 000 Mitglieder angehörenden haben, einen sehr bedeutenden Erfahrungsbereich. Die soziale Art, in der man diese Ansprüche bewirkt und sich auch ihrer Tragweite für das politische Leben bewußt war ebenso wie über die wirtschaftspolitische Wirkung der Gewerkschaftsmitglieder, vermittelten den Eindruck, daß man mit den Anfangen einer weitgehenden Entwicklung eingestellt habe und auf die Grundlagen gestoßen ist, von denen aus die Weiterentwicklung sich von selbst ergibt. Der Einfluß auf die Preisbildung und die Produktion zieht zunächst ein begrenztes Wirkungsbereich nach sich und das weitere ist lediglich eine Frage der Zeit und der wirtschaftlichen Kraft. Die Hemmung subjektiver physischer Vorgänge ist im Wirtschaftsleben aufzufordern, und der Entwicklungsweg für das Gemeinsame frei. Ob die Erwartungen eintreffen, die man an das Frauenstimmrecht für die Wirtschaftserweiterung stellt, ist eine schwierige Frage, weil sie nur Ergebnis sein kann. Von Bedeutung ist in diesem Falle nicht die Wirkung noch außen, sondern noch innen, und wo die Kraften sich noch innen konzentrieren, vollzieht sich auch das Völkerleben mit geringerer Auswirkung. Zu bedenken bleibt nur, daß man in der Zeit großer Aufgaben in das allgemeine Leben einzugreifen weiß; denn nur an großen Aufgaben kann eine soziale Sicht sich erhalten und reiser werden; sonst geht sie den Weg des Historischen die Frauen Deutschland seit 1848 gegangen sind und in zerstörerischer Kleinheit sich verlieren haben, bis die großen Aufgaben der Gegenwart sie herantraten, ohne daß es ihre Aufgaben geworden wären.

Das ist die bleibende Bedeutung der Frauenkonferenz in Bern; sie hat den Hebel gewonnen, der den Individualis-

mus zu überwinden vermögt, ohne den Subsistenzismus zu begrenzen. Alle übrigen Fragen, selbst die gewiß sehr schwierige der Jugenderziehung über die viele und gute Worte gesprochen worden sind, ordnen sich den Hauptfragen unter. Alle übrigen auf politischem Gebiete — der Friede von Trianon, Elsass-Lothringen — sind zielbedingt, selbst das Glaube, doch der Krieg den Ultramodus stiegere und die Klassenunterschiede ausgleiche. In diesen Fragen steht Gefühl gegen Gefühl, und für die Behauptung steht jede Lüpfache. Gemeinsam war das Ziel — die Völkerbefriedigung gemeinsamer als diefrage eigener Interessen. Es war nur ein Anfang, sogar somit Anfang, daß der Sozialer Natur wirtschaftlicher Weltordnung den Weg in die Freiheit finden konnte, ein Zeichen, wieviel man sich zu verstehen vermochte. Es war auch ein Anfang, aus dem die Trennung heraugetreten wird: man wird zu den Menschen hinaufsteigen und in ihren Weiten sich wieder finden; anholt werden zu den Dingen herabsteigen und der Menschheit den Boden bereitstellen auf dem sie sich finden und verstehen wird.

Fortschritte des Frauenstimmrechts.

Die Frauen in Kanada erhalten das Stimmrecht. Der Senat hat die befüßige Gesetzesvorlage in dritter Lesung angenommen.

Im Großen Rat (Landtag) des französisch-schweizerischen Kantons Waadt ist ein Antrag angenommen worden, die Regierung mit der Brüfung der Einführung des Frauenstimmrechts in kantonalen (Städten) und kommunalen Angelegenheiten zu beauftragen.

Der nächstliegenden Landsgemeinde (Versammlung aller stimmberechtigten Bürger des Kantons — die Uniform der Demokratie) des deutsch-schweizerischen Kantons Glarus soll ein neuer Beratungsausschuß: „Die Frauen sind den Männern in den staatsbürglerlichen Rechten gleichgestellt“ verabschiedet werden.

Der Gehalt der politischen Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts mit dem männlichen Geschlechte marchingt freizügig umher.

Der Geist.

Es war einmal vor vielen Jahren
Da lebte ein gefunder Geist;
Der uns beschürte vor Gefahren
Die und umlagert, froh und breit.

Sein rotes Banner ließ er mehen
Durch alle Länder weit und breit.
Die Kärtal war im Reichen
Begann er seine Tätigkeit.

Nicht hadt war er den Menschen großen,
Ole legte er in sic'nen Bann.
Den Nerven der Begehrungslosen
Nahm er in Liebe sich nur an.

Die Armen, die die Werte schufen
Für alle Herrlichkeit und Pracht,
Hat er zur Habe hergerufen
Durch seines Wortes Klang und Macht.

Es kamen viel nach hartem Frohsin
Und lauschten seiner Rede Sinn;
Und gaben gern von ihrem Lohn
Ein Opferherlein freudig hin.

Denn weil die Wahrheit sie erkannt,
Das eine Macht sie nur macht frisch
Und sie erhält aus allen Banden
Der langen Arbeitsklaverest.

Der Weg, er führte über Kreise,
Doch unveragt, zum neuen Platz.
Es läßt sich die alten Kreise,
Und Kett um Ketts, die zurück.

Und aus den Scherben dieser Glücks
Doch schmiedete der Proletar,
Nun seine goldne Freiheit wieder.
Wißt Ihr, wer jener Geist auch ward?

Sein großes Werk blieb unvollendet,
Doch weht sein Banner noch im Wind.
Doch lebt, der von Nacht gewendet
Zu Sonnenlicht es wieder findet.

Ob jeder, der in Schmerz und Sorgen
In langer Kriegsnot hat gelebt,
Der Stimme folgend, die am Morgen
Ihn plötzlich vom Schlummer hebt.

Erfolgen wird den langen Reisen
Die nach der Freiheit Tempel ziehen
Das Geist zu feiern, alter Palau,
Was immer ihm so heilig schien!

Ihr werdet kommen, alle, alle
Und stellen hier zum letzten Maung
Gott zu besiegen aus der Krallen
Die Unzeit viel gefühtet an.

Es wird und muß dann auch gelingen,
Zum neuen Ziel, der Weg ist frei.
Der Geist mit seinen goldenen Schwungen
Er kommt zur Hilfe schnell herbei.

Und niemand wird ihn je verjagen,
Es ist der Geist der neuen Zeit.
Von Liebe wird er forschetragen
Durch Zukunft in die Ewigkeit.

Zeithain im Mai 1918.

Der Eierdich.

Von Bojet Hammel.

(Schluß)

„Herrnac...“ „Hinterher!“ fuhr sie bei dieser Entzündung springig auf. „G... hab' ich soviel wie gern... o du!“ und machte eine bedeutsame Gebärde nach der Seite.

„Das glaub i nit! Die Wurst war vergift! ... wann er die gretten hat gratuliert! — hat er gning! Gleich er und seine Elter mehr!“ und schob mir's ein „Trum“ in den Mund.

Beide Bilder wurden hier pfälzlich abgelöst auf Franz, dem der Wurst streift auf den Zeller gefallen war, und den sich jetzt auf die Wand lebte, mit herausstretenden Augen.

„Patsche!“ — bewies in ihrer ärgerlichen Faune die Meisterin.

Schon tat, als bemerkte er nichts und hub renommierend fort: „Das Gift war gning für einen Elefanten; den mußt' g'reigen, als wenn er a Kartoffel g'schlägt bätt!“

Die Meisterin: „Hüttelte vor ettel Verunterstung über die Pfiff'gl!“ — „En en den Roi!, als sie ein angstliches Stöh'n geh'...“ — manus nach ihrem Schausa lach.

„D...“ — „... J...“ erriet ich Schani an und mahte mi' guat... wieder an, legentlich über das Essen hiz.

„Wie is erbärmlich.“ wimmete Franz endlich kleinlaut hervor; er leinte zusammengeknüllt an der Wand, läsemei im Geist und der Sauerl kam ihm in Störner herunter u o liebt du herabhängende Haare in häutige Socke zuwirren; die soziale batte er über das Leib gelegt, a i leite er laut das Plänen der Kartätsche.

„Halt di' verlust!“ fragte die Meisterin. „Halt was?“ — gefüllt — ließ fid den Appell gar nicht verbergen. „Den will'd ißt mi' ig zuuden just!“ sing er wie er von einem Rückensteiger in a... „Die Wurst wird uns'zen wie 'n Rak, in einem Rauch' sei und ihm ißt der F...“ — beruhig'... — in einer... — warb mir' ihn faun fin-

den, wollten... morgen werden wir ihn schon finden mans-teinheit!

„Halt' amst du' Maul!“ unterbrach ihm die Meisterin unverlobt, in einer Poforans um Franz bemüht.

„Auroch!“ schrie dieser dieter und wund und krümmt fid, „O Gott mein Leib... I mus' herben...“

„Mauskehlend!“ misch'te Schani, „mit dummer Wiene dauscheinbend, wie in Gedanken für iub.“

„Ein Dester!“ schrie der Franz in höchster Gelehrangst auf. „Um Gottwill'n schind' einen Doctor — I stich — I — in mein Gott, läßt ißt net getan!...“ I Fran Meisterin, blitt um Versetzung tauftenthal, I — hab' die Wurst gessen —

„Heilige Domine!“ freiste die Meisterin bei diesem Geständnis auf. „U... ist vergift!“ Über zugleich den Zusammenhang erkannt' warf sie ihm unter mühseligen Tränen vor: „Sobist es — liebst es, hummer Bub. Das is die Straf!“

„Du hatt die Wurst gessen!“ batte auch Schani entlastet auf Franz eingefordert. „Du Racc' du' die Wurst is ja im Bader versteckt, der allernell d' Eier steigt!“

Die Meisterin ingte ihn jetzt fort um den Meister, um den Doctor... Schani ging, aber gar nicht so eilig, als föß' gefüllt Alstahl es erberichten. Und sie, ratlos, wußte nicht, was anfangen mit dem Kraen, der sich laut stöhnend der Künge nach auf die Pant gefredet hatte. Da fiel ihr ein, daß sie einmal von Gelfennwasser als einem sehr guten Oogenmittel bei Vergiftung gebrört... und bald zwang sie eine Schale voll desselben dem Wimmerden in den Mund.

„Du hatt'... Eier nur, es' gut!“ In seiner Ederangst trank Franz das Gelfennwasser gierig, obwohl er ihm schlecht und sein Geist Zwickungen mochte, als wollte fid alles verschlieben wie unter einem Erdbeben.

Da ward die Tür aufgerissen und herein stiegte ein Schwarzer von Leuten: Einige Wäste aus dem Wirtshaus, me Schani den Meister aufgeschobt, einige Nachbarinnen, welche bereits das Schredestengericht vernommen; ganz hinten entlich drückte fid der Schani selber. Und alles läste und fraue und rief in höllischem, verdaubendem Widerwarr durcheinander.

„Rote Umhüllung“ am Kopf sind gut. Sanftig am Tagen!“ meinte ein anderer. „Das is alles Schmar'ns!“ sagte der dritte, der bester, wodurch zwisch' zwei jungen Frauen stand.

Und so schmierte es wie ein richtiger Bienenfaul gräulich unterbrochen von dem Hammelzähnen des Bauern so oft jemand etwas „besonders Gutes“ empfahl.

Güldelhermei kam jetzt der Meister mit dem Geangefucht und alles machte verhummend Platz.

„Läß die Jungs leben!“ redete der Doctor gütig Franz an. „U... ist mehrheitsweise nichts zu feiern, er erklärte er noch füger Unterstübung. „Den Puls... bin, auch nicht sehr beförderndregend!...“ So schon er angevordnet worden? Bredmittel? „Ja...“ entstand er jetzt erk. „um welches Gift handelt es sich eigentlich?“

Die Augen der Meisterin lachten und entdeckten Scham, jogt und schob fid vor den Doctor hin. Da gedenkt man — zur ungebrüren belustigenden Verblüffung aller der Schlingel, daß die Wurst überhaupt nicht vergiftet war, er dies nun vorgegeben habe, um Franz in der Künge augs ein Beständnis zu entlocken, damit der Herr Meister und die Frau Meisterin endlich auch erfülhren, was sie die Eier stiele.

„Da sieht man, was die Einbildung macht.“ sagte Bezug auf Franz, der sich bei der Nachricht seiner Rettung atmend und den kalten Schweiß trocknend, aufgerichtet der Doctor.

„Ja, ja, die Einbildung!“ erzählte bei dieser Gelegenheit die Elsterin, eine Nachbarin. „Mein Mann soll am sein Rausch ein Bild habt“ es ist der Donig und ganze Hafer voll Leim ausg'schleckt.“

„So hab ic doch recht gehabt damals!“ sagte Meisterin mit milden Strenge zu Franz, „wie du mit dem Schani unter d' Hand kommen dist und fid g'sagt es' alles sind...“

Altstädtiger Bub dul' Mill' dir' fid' heut' jede Straf erlassen, aber diese „Leib“ — er meinte damit ausgehandeltes Ederangst — „hat die wahrhaftig nix g'det.“

„Und du“ nahm die Meisterin ihresriss den Schani, „verdient von rechtswegen a paar für die Wurst und den Geist, den du am'gretich habt!“ Um der Geistigen aber, die nun wohl entglückt Kühe haben müssen, während vor dem zwieligen Marber, schenkt fid' er's über den gelungenen Ederangst.